



Sidra Korach – Rosch Chodesch Tamus, 30. Siwan 5784

Toralesung: Bamidbar (4BM) 17, 1-28 und 10, 8-10;

Haftara: J^eschaja 66, 10-23.

05.07.2024	18.45	Ma'ariv I ^e Schabbat
06.07.2024	09.30	Simcha I ^e Schabbat
	10.00	Schacharit I ^e Schabbat; BM Eyal Gonzalez

Im Namen Gottes

«Jeder Streit, der L^eschem Schamajim - im Namen Gottes geführt wird, hat zuletzt bleibenden Erfolg; der aber nicht im Namen Gottes geführt wird, hat keinen bleibenden Erfolg. Welches ist ein Streit, der im Namen Gottes geführt wird? Das ist der Streit von Hillel und Schamai; der nicht im Namen Gottes geführte, das ist der Streit von Korach und seiner ganzen Rotte» Pirke Awot 5, 17.

Korach, der Namensvetter der Sidra dieser Woche, hat in der jüdischen Tradition einen schlechten Ruf. Er organisierte eine Rebellion gegen die Führung von Mosche und Aharon, der dazu führen sollte, dass er dessen Leitung übernimmt.

In obenstehender Mischna wird sein Streit mit Mosche und Aharon als einer bezeichnet, der nicht im Namen Gottes geführt wurde. Nach den Rabbinen des Midrasch (Tanchuma, Korach 5) ging es Korach bei dem Streit mit Mosche darum, sich selbst Macht zu verschaffen. Er wollte sich nicht auf eine offene und ehrliche Diskussion über die Frage einlassen, wer der beste Anführer für das Volk sei. Korach sieht die Führung als eine Möglichkeit, sich zu bereichern, und nicht als eine, auf der eine grosse Verantwortung ruht. Jedenfalls gemäss den talmudischen Rabbinen.

Die Lektion, die man daraus lernen kann, ist nicht, dass man mit der Diskussion mundtot gemacht werden, sondern sich vor Führungsambitionen aus falschen Gründen hüten sollte.

Eine andere Meinung zu haben, ist in der jüdischen Tradition willkommen. Ein schönes Merkmal des Talmud ist, dass auch Meinungen von Minderheiten erwähnt werden, und zwar aus folgendem Grund: «Und warum erwähnt man die Ansicht eines Einzelnen gegen die der Mehrheit, da doch die Halacha nur nach den Worten der Mehrheit entschieden wird? Damit, wenn einem Gericht die Ansicht des Einzelnen einleuchtet, es sich darauf stützen kann.» (Mischna Edujot 1, 5).

Die Frage ist jedoch, wer entscheidet, wann eine abweichende Meinung oder eine Minderheitsmeinung eine Meinung ist, die nicht im Namen Gottes vertreten wird?

Es gibt heute innerhalb der jüdischen Gemeinschaft keine so brisante Diskussion, wie die über Israel. In der jüdischen Gemeinschaft gibt es eine breite Palette von Ansichten. Es gibt diejenigen, die jede Politik jeder israelischen Regierung unterstützen. Es gibt Stimmen, die mit der gegenwärtigen Situation zufrieden sind und solche, die Änderungen am Status quo befürworten. Es gibt auch jüdische Stimmen, die sich vom klassischen Zionismus abwenden, aber die Existenz des Staates Israel unterstützen. Die Schwierigkeit bei der Führung der Diskussion liegt in der emotionalen Beteiligung der Diskutanten. Jeder/jede ist davon überzeugt, dass nur der von ihm/ihr propagierte Weg zum Frieden führen wird und jede Abweichung von diesem Weg zur Katastrophe.

Sich gegenseitig mundtot zu machen, die andere Meinung als 'nicht im Namen Gottes' zu bezeichnen schadet der Gemeinschaft. Wir müssen es uns zur Aufgabe machen, die grosse Kluft zwischen den verschiedenen Ansichten zu überbrücken. Wir sollen unsere Herzen und Ohren öffnen, um denjenigen, die eine andere Meinung vertreten, wirklich zuzuhören, ohne sie zu verurteilen. Schwierig? Schmerzhaft? Sehr gut möglich. Lass uns den Ausdruck l^eschem schamajim, im Namen Gottes, als eine konstruktive Diskussion verstehen, als eine, die uns stärker macht. So dass wir sagen können: Wir sind uns einig, dass wir uns nicht einig sind.

Schabbat schalom,
Rabbiner Ruven Bar Ephraim
rabbinat@jlg.ch